

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 40 (1953)
Heft: 9: Wohnquartiere

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

M. Arthur Wilhelm, docteur *honoris causa*, président de la Société suisse des Industries chimiques, administrateur-délégué de la S. I. Ciba, Bâle, présenté par M. le professeur H. Goldstein;

M. Alphonse Laverrière, docteur *honoris causa*, architecte D. P. L. G., membre de l'Institut de France, Lausanne, présenté par M. le professeur J. Tschumi.

Le soir eut lieu le dîner au Comptoir Suisse suivi du bal du Centenaire. Près de douze cents personnes emplissaient la salle aménagée par les élèves de l'Ecole, foule élégante et animée où se mêlaient les grandes personnalités de la technique et la génération montante, pleine de verve et d'entrain.

Le dimanche 14 juin, les participants se réunirent une dernière fois dans les jardins de l'Ecole Polytechnique. Dans l'admirable parc de l'ancien hôtel Savoy, les tables étaient dressées sous les arbres. D'un côté la société théâtrale des Faux-Nez avait établi son estrade; de l'autre le «Vray Guignol» s'était installé sous les bosquets.

Les jeux, la danse, la musique et les attractions mirent un joyeux point final à ces fêtes mémorables du Centenaire qui réunirent à Lausanne toute l'élite européenne de la haute technique. *VdM.*

Verbände

Generalversammlung des BSA

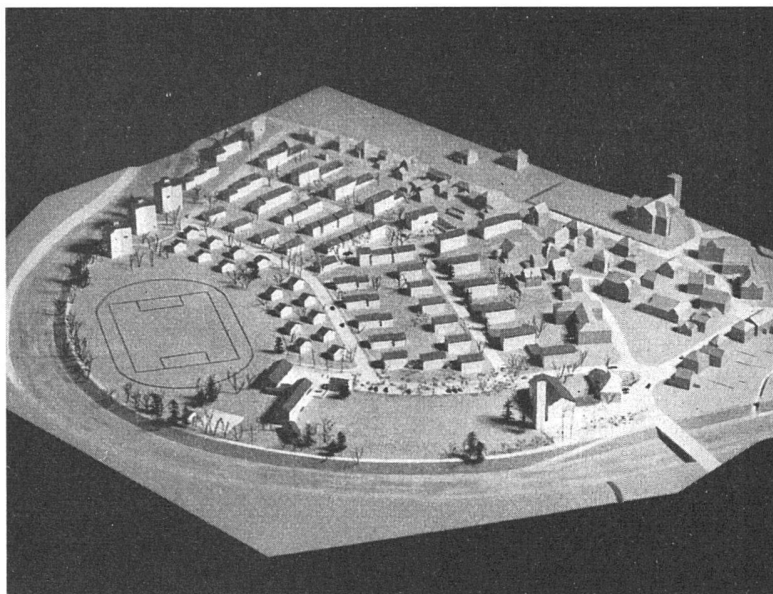
Die diesjährige Generalversammlung des Bundes Schweizer Architekten findet am 10. und 11. Oktober statt. Ort und Programm werden noch bekanntgegeben.

Tagung 1953 des SWB

Die diesjährige Tagung des Schweizerischen Werkbundes findet voraussichtlich am 26./27. September 1953 in Biel statt. Das Thema lautet: «Das Konstante und das Modische.»

Krankenkasse für schweizerische bildende Künstler

Der Stiftungsrat hat den Beschluß gefaßt, daß mit Wirkung ab 1. Juli 1953 und bis auf weiteres, d. h. unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß es die



Überbauungsplan «Grünau» Wattwil

In den Jahren 1945–1948 hat eine Arbeitsgruppe, bestehend aus den Architekten Hans Brunner BSA (Obmann), F. Engler SWB/SIA, E. Anderegg, W. Heitz und den Ingenieuren E. Thommen SIA, Bauing., und Ernst Lüder, Vermessungsing., alle in Wattwil, eine Regionalplanung durchgeführt für die Gemeinden Ebnat, Kappel, Wattwil und Lichtensteig. Gestützt darauf hat der Gemeinderat von Wattwil die gleiche Fachgruppe mit der Ausarbeitung eines Überbauungsplanes für das Gebiet der «Grünau» betraut. Diese Arbeit wurde in den Jahren 1951/52 durchgeführt.

Das am Thurbogen gelegene, östlich an die bestehende Ortsbebauung von Wattwil anstoßende Areal umfaßt 126 325 m². Das Projekt sieht vier Wohnzonen vor wie folgt:

Zone	Fläche	Stockwerke	Total Wohnungen
1	19 500 m ²	1	38
2	18 520 m ²	2	106
3a	14 320 m ²	3	45
3b	10 500 m ²	3	38 (Gewerbezone)
4	4 660 m ²	8–9	48 (Hochhäuser)
Total: 67 500 m ²			275 Wohnungen

Im Grünraum längs der Thur sind Geländeflächen ausgeschieden für folgende Anlagen:

Gemeinde- und Bubenplatz	10 500 m ²
Sportanlagen, Fußball, Turnen, Leichtathletik (samt Zuschauer)	26 000 m ²
Schulhausanlage	6 500 m ²
Platz für eine zweite Kirche	4 000 m ²
Total	47 000 m ²

Bei der Bebauung wurde von den für den engen Wattwiler Talkessel besonders Besonnungsverhältnissen ausgegangen: alle Wohnungen sind nach Süden orientiert. Dem Projekt wurde beigegeben: ein Vorschlag für das Baureglement und ein genereller Kanalisationsplan, samt den erforderlichen Zonen-Bebauungsplänen.

Mittel der Krankenkasse erlauben, alle im Ausland befindlichen Mitglieder der Krankenkasse ungeschmälert im Genuß der Rechte aus der Krankenkasse stehen und demgemäß ihren in der Schweiz lebenden Kollegen gleichgestellt sind.

Die Künstler hätten also bei totaler Arbeitsunfähigkeit infolge Erkrankung (nicht aber Unfall, der ohnehin ausgeschlossen ist) bei der Kasse (Zürich 2, Alpenquai 40) einen Krankenschein anzufordern, der vom behandelnden Arzt ausgefüllt und ihr zugestellt werden muß. Das Krankengeld würde alsdann möglichst am Wohnort des Versicherten bei einer Bank in Schweizerfranken zur Verfügung gehalten.

Bücher

Le Corbusier: Œuvre complète

Fünfter Band 1946–1952. Herausgegeben von W. Boesiger. Großes Querformat, 248 Seiten mit mehr als 700 Abbildungen. Texte in Deutsch, Französisch und Englisch. Editions Girsberger, Zürich 1953. Fr. 48.–

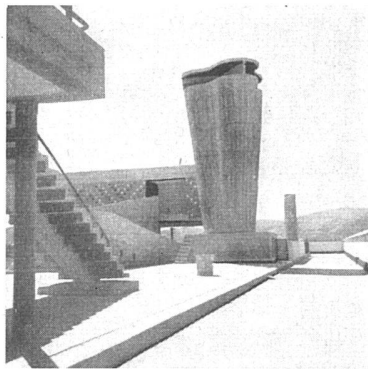
Das vor kurzem erschienene Buch ist der fünfte Band der im Jahre 1928 von W. Boesiger und O. Stonorov begonnenen Folge. Keine der anderswo erschienenen Publikationen vermittelt auch nur annähernd eine solche Mate-

rialfülle und einen so lückenlosen Überblick über das Schaffen dieses Titanen der Architektur unserer Zeit.

Der vorliegende fünfte Band übertrifft in dieser Hinsicht das in den früheren Bänden Gebotene. Das Gebaute tritt allerdings hinter dem Projektierten und Skizzierten zurück, aus dem einfachen Grunde, weil Le Corbusier hauptsächlich wegen des Kriegsunterbruchs erst in den letzten Jahren wiederum zum Realisieren gekommen ist, dies erfreulicherweise nun in großem Stile: Fertig steht in Marseille die viel diskutierte «Unité d'Habitation» da, von frohem Leben erfüllt und ganz Wirklichkeit geworden. In Nancy ist vor kurzem ein nur unwesentlich kleinerer ähnlicher Bau begonnen worden. Das Hauptwerk ist indessen in Indien im Entstehen begriffen: Intensiv wird an der 150 000-Einwohner-Stadt Chandigarh gebaut; im Rohbau ist außerdem das Kapitälgebäude dieser Hauptstadt des Staates Punjab fertig. Zu diesen praktischen Bauerfolgen Le Corbusiers häuften sich in den letzten Monaten Ehrungen auf Ehrungen, von denen wohl die bedeutungsvollste die durch Königin Elisabeth II. von England im letzten Herbst erfolgt ist.

Von diesem vitalen und starken schöpferischen Gestalten des heute 66jährigen Meisters, von seinem ungebrochenen Optimismus, der unerschütterlichen Gläubigkeit an die großen Möglichkeiten unserer an sich so widerspruchsvollen, aufgewühlten Zeit spricht das Buch in Wort und Bild in fast atemraubender Weise. Es ist unvorstellbar, daß nicht jeder, der es zur Hand nimmt, von dieser Intensität erfaßt und aufgerüttelt wird, sich davor in Demut verneigt oder zum befruchtenden Widerspruch aufgerufen wird. Ein nur passives Verhalten ist undenkbar vor dieser schöpferischen Kraft, diesem visionären Mut zur Synthese, den so viele Schaffende nicht aufzubringen in der Lage sind.

Stärker als in den früheren Bänden kommt in dem vorliegenden gerade dieser Wille zur Synthese zum Ausdruck. Stadtbau, Architektur, Architekturtheorie, Malerei und Plastik bilden ein Ganzes, wie es schon immer die Künstlerpersönlichkeit Le Corbusier vor anderen Zeitgenossen auszeichnete. Tatsächlich hält Le Corbusier an seinem freien künstlerischen Experimentieren und Schaffen mit Pinsel und Meißel fester denn je zuvor, trotz enormer städtebaulicher und architektonischer Inanspruchnahme. In den letzten Jahren hat er sich besonders intensiv mit Bildhauerei beschäf-



Auf der Dachterrasse der Unité d'Habitation von Le Corbusier in Marseille

tigt, und daraus erklärt sich auch in seiner neueren Architektur die starke skulpturale Note, die viele auf den ersten Blick überraschen, ja befremden wird. Besonders bezeichnende Beispiele hierfür sind etwa das Kirchenprojekt für Ronchamp und das in Ausführung begriffene Kapitäl der Stadt Chandigarh. Wesentlich aber ist, daß hier Formausdruck und Raum innig miteinander verbunden sind; die Dynamik der Form ist in der Dynamik des Raumes verwurzelt. Die neuere Entwicklung Le Corbusiers geht damit immer wieder auf den lebensbildenden und lebensformenden Kern aller Baukunst – auf den Raum – zurück.

Das Erfrischende, das Ermutigende in der Begegnung mit Le Corbusiers Schaffen ist und bleibt die Erkenntnis, daß es hier um Grundsätzliches und Urtümliches, ja um einen geradezu brutalen Gestaltungswillen und nicht um sich ängstlich am Detail klammerndes kleinliches Rasonieren und um verlegene Ratlosigkeit geht. So stören z. B. die verschiedenen unpräzise ausgeführten Details an der «Unité d'Habitation» in Marseille das Erlebnis der großen Konzeption und des unmittelbar berührenden Architekturausdruckes in keiner Weise. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß dieser Bau über seine menschlichsoziologische Aufgabenlösung heute schon eine klare Antwort zu geben vermag. Die Erfahrungen der kommenden Jahre werden überall mit Spannung erwartet.

An dem Buche selbst weiß der Schreibende nichts von Gewicht zu kritisieren (höchstens bei den Übersetzungen könnte einiges besser sein). Die Darbietung des vielfältigen Stoffes ist ganz in den Dienst der großen Sache gestellt. Dem Herausgeber und dem Verleger kann man nur aufrichtig danken und gratulieren.

a. r.

Bruno E. Werner: Neues Bauen in Deutschland

80 Seiten mit 101 Abbildungen.
F. Bruckmann, München 1952

Aus Aufnahmen von Wohn- und Gemeinschaftsbauten, Ausstellungen, Bürohäusern und Fabriken ist ein Bilderbuch entstanden, das einen Querschnitt durch das deutsche Bauschaffen der Nachkriegszeit darstellt. Leider werden in der anregenden Publikation – mit zwei Ausnahmen – keine Grundrisse gezeigt. Die Auswahl von über 60 Beispielen beschränkt sich, wie im Nachwort erklärt wird, auf jene, die «für die Prinzipien des neuen Bauens, also für die internationale Entwicklung der Architektur, charakteristisch sind». Unter vielen Bauten, die nicht solchem Niveau entsprechen und in denen wir Modernismus in der bloßen Anhäufung formaler Motive finden, fallen einige auf, die aufs beste die Fortsetzung bilden zur Entwicklung vor 1933. Es sind vor allem die Wohnhäuser der Brüder Luckhardt, die Schulen von Adolf Bayer (Offenbach) und von Paul Seitz (Leverkusen), die Weberei in Blumberg Egon Eiermanns und Robert Hilgers und das Röntgeninstitut in Osnabrück von Emanuel Lindner, die besondere Erwähnung verdienen.

Neben einer Einführung des Verfassers ist die Sammlung ergänzt durch zwei Aufsätze. – Hubert Hoffmann schreibt über «Die Städteplanung der Nachkriegszeit». Am illustrierenden Wiederaufbauprojekt für Hannover wird klar, wie wenig das theoretische Erkennen der Anliegen unserer Zeit seinen Niederschlag in der Praxis findet. Im Beitrag von Rudolf Schwarz lesen wir die Verzweiflung eines Architekten ob dem Zwiespalt von Technik und Humanität. Beide sollen sich voll entfalten können in zwei Welten, in einer Stadt. Der Außenbezirk wird Tummelplatz der Technik, weiträumig, dem motorisierten Verkehr angepaßt; das Zentrum, eng und behäbig, ist Refugium des Menschlichen. Was für eine irre Romantik haftet doch solch trennendem Denken an. Ist nicht das eine nur Werkzeug, um das andere immer und überall zu erfüllen?

rg

Herbert Hoffmann: Garten und Haus

Die schönsten deutschen und ausländischen Wohngärten und ihre Einbauten. 6 Textseiten und 189 Abbildungsseiten. 3. Auflage. Julius Hoffmann, Stuttgart 1951

Aus England sind uns von früher her

die Jahrbücher des *Studio* (Gardens & Gardening) bekannt, die nebst kurzen Begleittexten gute neue Gartenbilder zeigten, wobei dem Pflanzlichen ein gewisses Übergewicht gegeben war.

Das bekannte Buch von Hoffmann ist nun in der dritten Auflage neu erschienen. Es zeigt in Bildern und Grundrissen die schönsten deutschen und ausländischen Wohngärten, thematisch gruppiert, Sitzplätze am Haus und im Garten, Lauben und Gartenhäuser, Vorgärten, Terrassen, Treppen, Mauern, Pflanzbecken und Schwimmbäder, Spielplätze, Ufergestaltung, Fabrik- und Schulgärten. Auch aus Schweizer Gärten sind zahlreiche Beispiele dargestellt. Die oft ganzseitigen Bilder sind vorzüglich klišiert und in der neuen Auflage mit zahlreichen in- und ausländischen Beispielen ergänzt worden, da viele Druckstöcke im Kriege vernichtet worden sind. Die jeweiligen beigegebenen Grundrisse sind als Erläuterung der schönen Photos sehr instruktiv.

Das Buch ist nicht überlastet mit Pflanzentabellen, Kostenermittlungen u. a., sondern widmet sich ausschließlich dem Garten als einem Ganzen und seiner Gestaltung sowie seiner engen Verbindung mit dem Bau. Gerade deswegen wird es für alle, die sich für diese Fragen besonders interessieren, stets ein wertvoller Führer sein. G.A.

Gordon Logie: Industry in Towns

376 Seiten mit 108 Abbildungen.
George Allen & Unwin Ltd., London 1952. 60 s.

Eine eng mit Land und Bevölkerung verwachsene Industrie stellt heute für die Städteplanung eine Reihe von ernsten und dringenden Problemen, zu deren Ergründung auch in den letzten Jahren nur wenig beigetragen wurde.

Im Rahmen seiner gewissenhaften Untersuchung der englischen Industrie, die durch ihr Ausmaß und ihre Vielseitigkeit wohl als Musterbeispiel für eine solche Studie gelten darf, zeigt Gordon Logie durch seine Analyse und in Zusammenhang mit Betrachtungen architektonischer Natur die Möglichkeiten, die zur Lösung dieser Probleme führen können. Dabei legt er das Hauptgewicht darauf, für jede Industrie den geeigneten Platz in der Stadt zu bestimmen.

Der erste Teil des Buches umfaßt eine generelle Übersicht über die Verteilung der verschiedenen Industriezweige in bezug auf ihre primären Anforderungen: Energie- und Rohstoffquellen,

Transportmöglichkeiten und Arbeitskräfte. Gleichzeitig wird der Einfluß der einzelnen Betriebe auf ihre Umgebung in hygienischer, soziologischer und architektonischer Hinsicht genau untersucht, wobei der Verfasser feststellt, daß eine ganze Reihe von Industrien ohne Schadeneinwirkung in die Wohngegenden gelegt werden können. Dies führe zu einer Verkürzung des Arbeitsweges, zur Freigabe von Boden für die Landwirtschaft, während überdies die Industrie der Stadt die Mittel für eine großzügige Planung und für gemeinnützige bauliche Zwecke verschaffe. Interessant sind die Betrachtungen über die Abhängigkeit gewisser Betriebe voneinander und über die organisatorischen, wirtschaftlichen und architektonischen Vorteile, die aus ihrer Zusammenlegung erwachsen. Ein Versuch, der in England mit Erfolg in den sogenannten «Estates» durchgeführt worden ist.

Der zweite Teil des Buches stellt sich als das Resultat systematischer Untersuchungen zahlloser Fabrikanlagen und Betrieben dar und behandelt in konzentrierter Form jede Art industrieller Tätigkeit. Die Arbeitsprozesse werden eingehend erklärt, die spezifischen Anforderungen eines jeden Betriebes angeführt.

Die etwas weitläufige Behandlung gewisser nebensächlicher Gebiete im ersten Teil wird durch die wertvollen Angaben, durch das Bildmaterial, darunter manches aus der Schweiz, vor allem aber durch die statistischen Ergebnisse wettgemacht, so daß dieses Buch eine bedeutende Hilfe für diejenigen bildet, die sich mit Städteplanung im allgemeinen oder Industriebau im besonderen zu befassen haben. B. v. K.

Das Baurecht nach dem Schweizerischen Zivilgesetzbuch / Le Droit de Superficie d'après le Code Civil Suisse

Bericht einer Spezialkommission an die Schweizerische Vereinigung für Landesplanung. Mit Musterbaurechtsverträgen. 123 Seiten. Regio-Verlag, Zürich 1950. Fr. 7.80

Eine lebendige Stadt, eine Stadt, die zunimmt an Einwohnerzahl, die eine City bildet, deren Grundrente wächst, läßt deutlich erkennen, daß sich die Aufgabe und der Charakter jeder Parzelle, jedes Quartiers wandelt und daß die Bauten wie das Straßennetz sich diesen stets verändernden Aufgaben sollten anpassen können. Die Hinfälligkeit des einzelnen Hauses sollte sich diesem Wechsel darbieten können –

das kann geschehen, sobald Grund und Boden, das Eigentumsrecht an den Parzellen, der Öffentlichkeit zusteht und die einzelnen Parzellen dem privaten Hausbesitz durch Verleihung eines Baurechts auf Lebenszeit des Bauwerks – aber nicht länger! – gesichert werden.

Die Schweizerische Vereinigung für Landesplanung hat das erkannt: sie hat eine Kommission damit beauftragt, zu untersuchen und zu berichten, in welcher Neufassung das geltende Baurecht einer zielbewußten Baupolitik am besten dienen könnte.

Die vorliegende Veröffentlichung bietet nun den Bericht dieser Kommission: eine kurzgefaßte und eindeutige Erklärung des Baurechts, dieses Instruments für Stadt- und Landesplanung; einen begründeten Vorschlag für die Erweiterung und Präzisierung der heute etwas dürftigen Fassung des Baurechts; ein Baurechtsvertragsmuster, dazu eine Reihe von Beispielen solcher Verträge aus der Praxis.

Wie der Titel besagt, ist die Schrift zweisprachig abgefaßt. Sie ist auf praktische Verwendung hin angelegt und wird dem Praktiker aufs beste dienen. H.B.

Edgar Kaufmann Jr.: What is modern design?

Introductory Series to the Modern Arts, 3. 32 Seiten mit 70 Abbildungen. Museum of Modern Art, New York, 1951

Durch eine vielschichtige Aktivität ist es dem Museum of Modern Art in New York in kaum einem Jahrzehnt gelungen, das Interesse der amerikanischen Öffentlichkeit für die Bedeutung einer guten Formgebung des modernen Hausgeräts zu wecken. Neben ständigen Sammlungsgruppen vorbildlicher Gegenstände, thematischen Ausstellungen und Wettbewerben für neue Modelle sind es vor allem die vom Museum veranstalteten, für Wiederverkäufer bestimmten alljährlichen Ausstellungen «Good Design» im Merchandise Mart in Chicago, und die Auszeichnung formguter Erzeugnisse mit der Marke «Good Design», die den amerikanischen Produzenten und Konsumenten «design minded», formbewußt, gemacht haben. Um modischer Entartung dieser Entwicklung gleich entgegenzusteuern, ist sachliche Aufklärung des lernbegierigen Amerikaners notwendig. Dieser Aufgabe dienen anspruchslose, jedoch gut zusammengestellte Hefte zur Einführung in die Formprobleme der Gegenwart, wie

sie vom Museum of Modern Art neben anderen Formen der Publizistik herausgegeben werden. Die kleine Einführung in die Formgebung des Hausgeräts von Edgar Kaufmann gibt in lapidarer Formulierung Aufschluß über die Grundfragen einer guten Formgebung und zeigt an Hand thematisch geordneter, knapp kommentierter Bildbeispiele die Vielfalt der sich bietenden Möglichkeiten guter Gestaltung von Möbeln, Textilien, Keramik, Glas, Lampen und Metallwaren. Die Schrift wendet sich an den Durchschnittskonsumenten und will ihm Ratgeber angesichts der Vielfalt des Angebotes sein. *W. R.*

Hoffmanns Schriftatlas

Ausgewählte Alphabete und Anwendungen aus Vergangenheit und Gegenwart. Herausgegeben von Alfred Finsterer. 210 Seiten mit 92 Tafeln. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart 1952. DM 66.—

Dieses zweifarbig gedruckte Buch ist ganz der Schrift gewidmet, die – formenreich und vielseitig – ein selbstverständlicher Teil unseres täglichen Lebens geworden ist. In sorgsam ausgewählten, zeitlos schönen Beispielen, begleitet von kurzen Legenden, werden wir auf 212 Seiten eingeführt in die Geschichte der Schrift. Dann folgt der aufschlußreiche Querschnitt durch den Bestand geschriebener und gesetzter Schriften von heute. Den Abschluß bildet ein 16 Seiten umfassender Anhang mit dem Typenverzeichnis der besten Druckschriften unserer großen Schriftgießereien.

Beide Teile, der historische und der zeitgenössische, verbinden sich durch die Wechselbeziehungen, die zwischen der Vergangenheit und unserer Zeit bestehen. Wird im Historischen gezeigt, was heute lebendig nachwirkt, so ist aus dem gegenwärtigen Schriftschaffen ausgewählt, was für die Dauer Gültigkeit verspricht.

Buchtitel aus fünf Jahrhunderten – herrliche alte Blätter wie auch Schöpfungen von E. R. Weiß, Anna Simons, Rudo Spemann oder Walter Tiemann; Beiträge der Typenkunst aus den Werkstätten bedeutender in- und ausländischer Schriftgießereien; eine Seite der Bremer Presse, von den Originallettern gedruckt; moderne Auszeichnungsschriften, geschrieben, gezeichnet oder mit dem Pinsel geformt; freie Schriftzüge und Formen aus der Werbung sind hier zu finden. Dabei spricht jede der 92 Tafeln nicht nur durch ihren Inhalt, sondern ist selbst in ihrer

Anordnung auf graphische Wirksamkeit gebaut. Der Graphiker, Architekt, Maler, Setzer, Drucker oder Werbefachmann – jeder, der mit der Schrift irgendwie zu tun hat – wird eine Fülle verschiedener Anregungen finden.

Wie sein Vorgänger aus dem Jahre 1889 bildet Hoffmanns Schriftatlas ein unvergängliches Standardwerk. Man darf deshalb auf den bereits angekündigten zweiten Band, der die Fülle der graphischen Anwendungen in internationaler Umschau zeigen soll, mit Recht gespannt sein. *G. W.*

Maria Velte: Die Anwendung der Quadratur und Triangulatur bei der Grund- und Aufrißgestaltung der gotischen Kirchen

107 Seiten, 37 Abbildungen im Text, 14 Tafeln. Basler Studien zur Kunstgeschichte, Band VIII, Birkhäuser, Basel 1951. Fr. 9.35

Ein Hauptteil befaßt sich mit dem gotischen Kirchturm von St. Stephan in Wien, ferner mit den Münstertürmen zu Straßburg, Freiburg und Basel. Anschließend wird auf einige Grundrisse und Schnitte gotischer Kathedralen eingegangen. Die in den Originalplänen eingeritzten Hilfslinien, welche ohne Zweifel als Blindrillen die Grundlage der Risse darstellen, boten der Verfasserin die Anhaltspunkte für ihre hinweisenden Darlegungen. Die Grundformen sind einmal die aus der Quadratur entwickelten Achtorte und dann die meist gleichseitigen Dreiecke der Triangulatur. Das wohl mit Unrecht bis jetzt als bloß für außenstehende Laien und Kunstliebhaber betrachtete Büchlein des Matthäus Roritzer aus dem Jahre 1486, betitelt «Von der Fialen Gerechtigkeit», wird eingehend und gründlich in der Erklärung beigezogen. Die geometrischen Hilfsmittel scheinen nicht bloß ästhetischer Natur, sondern auch für die Bestimmung von Mauerstärken und Konstruktionsweisen von Einfluß gewesen zu sein. Die Verfasserin gibt zu, daß die Untersuchung keineswegs abgeschlossen ist. Einzelne wichtige Themen, wie der polygonale Choraabschluß und die dekorative Durchgliederung, sind kaum berührt worden. Es fragt sich aber, ob man mit diesen mehr platonisch entwickelten Gesetzmäßigkeiten, die durch bestimmte Maße nicht belegt sind, überhaupt je den sogenannten Hüttengeheimnissen beikommen wird. Man sollte die für den Steinmetzen zur praktischen Arbeit unerläßlichen realen Maße des Baus mit den geometrischen Systemen in Ein-

klang zu bringen suchen. Beziehen sich doch sowohl Quadratur wie Triangulatur auf Linienraster, die sich über Grundriß und Aufriß legen und die ohne bestimmte Schuhmaße, die natürlich lokal differieren, gar nicht denkbar sind. *E. St.*

Gottlieb Loertscher: Die romanische Stiftskirche von Schönenwerd

120 Seiten mit Strichklischees, 14 Tafeln. Basler Studien zur Kunstgeschichte, Band V. Birkhäuser, Basel 1952. Fr. 9.35

Der Verfasser stellte sich die Aufgabe, die Baugeschichte zu erhellen und die ursprüngliche Anlage gewissenhaft zu rekonstruieren. In der baulichen Ausführung sehr einfach, in den Abmessungen jedoch stattlich, ist die Schönenwerder Kirche des 11. Jahrhunderts jedenfalls ein bedeutendes Kunstdenkmal. Ihre basilikale, flachgedeckte Gestalt mit drei Apsiden verkörperte eine frühe Etappe des lombardischen Typus nördlich der Alpen und zeigte zugleich an ihrer Westseite eine Übergangslösung vom Quermassiv mit aufgesetzten Glockentürmen zur reinen Doppelturmfassade. Denn statt des heutigen vorgesetzten Frontturms des 17. Jahrhunderts besaß die romanische Kirche ein querliegendes Westwerk mit zwei Türmen. Daher der Untertitel «Ein Beitrag zur Frage der Doppelturmfassade im 11. Jahrhundert». Die Anomalie in der Lisenen- und Fensterverteilung an den Längsfassaden führte bei der Untersuchung zur Bestätigung eines Planwechsels während des Baus, der in der Erweiterung des Mittelschiffs und des Arkadenrhythmus bestand, bei Belassung der ursprünglichen Lisenendistanz der Außenwand, und der vermutlich auf den Einfluß des damals aufkommenden neuen Kaiserstils am Rhein zurückzuführen ist. Besondere Exkurse sind deshalb dem Blendbogensystem sowie dem Westwerkproblem gewidmet. Die in Darstellung und Disposition klare und übersichtliche Arbeit, die sich auf alle wichtigen archivalischen Quellen und Angaben der Literatur stützt, ist vorbildlich zu nennen. *E. St.*

Hans Maurer: Die romanischen und frühgotischen Kapitele der Kathedrale Saint-Pierre in Genf

199 Seiten, 16 Tafeln. Basler Studien zur Kunstgeschichte, Bd. VI, Birkhäuser, Basel 1952. Fr. 12.50

Eingangs werden Aufbau und Placierung der Kapitele kurz behandelt. Sie

zeigen eine stilistische Entwicklung von West nach Ost, die vom Verfasser in die Jahre zwischen 1180 und 1215 verlegt wird. Eine erste Stilstufe, vertreten durch die Pfeilerkapitelle des Langhauses, hat noch die unverkennbaren Merkmale provinzieller Primitivität, ähnlich wie sie die Kapitelle im Querschiff von Payerne oder auf Valeria in Sitten aufweisen: additive Reihung gleichartiger Formen, im Figuralen symmetrisch blockartig gefaßt, nicht ohne Monumentalität, ohne aber eigentlich Plastik zu sein, technisch auf Beeinflussung einheimischer Künstler durch römische Vorbilder deutend. Eine zweite, nicht sehr umfangreiche Übergangsstufe bringt die menschliche Handlung in befreiter Gestik, aber ohne monumentalen Charakter, doch auch im Pflanzlichen mit mehr Gefühl für das Substantielle. Die dritte und ausgedehnteste Stilstufe umfaßt die ganze Ostpartie der Kirche. Mit deutlichen Anklängen bereits an gotisches Empfinden, verliert sie sich aber zumeist in dekorativen Spielformen und formaler Stagnation. Inhaltlich stellen die Kapitelle in ihrer pädagogisch gemeinten Gesamtidee die Bedrohung des Christlichen durch die Dämonen des Teuflischen dar. Daß die Durchführung dieser Idee aber in einzelnen Ansätzen steckenblieb, beweist eben wieder den Provinzialismus dieser Kunst. *E.St.*

Umbro Apollonio: «Die Brücke» e la cultura dell'espressionismo

38 Seiten Text, 16 Seiten Bibliographie und 93 Abbildungen. Alfieri Editore, Venedig 1952. L. 1.500

Es ist ein besonderes Verdienst des venezianischen Kunstkritikers Umbro Apollonio, mit einer so gut fundierten Schrift für das Verständnis und die Entwicklung des deutschen Expressionismus in Italien einzutreten. Denn trotz den Veröffentlichungen von Corrado Pavolini, Attilio Podestà und Giulio Carlo Argan fehlte eine grundlegende Arbeit in italienischer Sprache; und wenn auch Apollonio nicht die gesamtdeutsche expressionistische Bewegung erfaßt, an der auch Maler des «Blauen Reiters» und Einzelgänger, wie Beckmann, Paula Modersohn und der Bildhauer Barlach, sehr wesentlich beteiligt waren, so hat er doch mit der Behandlung der «Brücke» eines der bedeutendsten und für die ganze Bewegung maßgebenden Kapitel herausgegriffen. Als wesentlich für die deutsche expressionistische Gestaltungsweise ist die spontane Niederschrift



Franke-Kombinationsküche mit der rostfreien, durchgehend fugenlosen Abdeckung. Walter Franke, Metallwarenfabrik, Aarburg

des Erlebnisses zu bezeichnen («L'istantaneità... i pittori espressionisti del 'Brücke' la trasferiscono nel fissare quanto si presenta al loro animo senza alcuna attenzione esecutiva»). Diese noch unter dem Eindruck des Erlebnisses stehende Gestaltungsweise diktierte auch das technische Vorgehen. Raschtrocknende Farben, in der Graphik die Lithographie und die Kaltnadel boten diese Möglichkeiten. Dazu trat der Holzschnitt, der auf die kürzeste und prägnanteste Formel zurückgeführt wurde. Man spürt hinter dieser programmatischen Forderung das Tempo Van Goghs, den Ausdruckswillen Munchs und die spontane zeichnerische Kalligraphie Toulouse-Lautreecs, dem vor allem Ernst Ludwig Kirchner und Erich Heckel um 1906 verpflichtet waren. Apollonio schildert den harten Kampf dieser temperamentvollen Künstlergruppe gegen die alteingesessenen Kräfte und vor allem gegen einen die Kunst bedrohenden Intellektualismus. Die Ausführungen Apollonios beschließt eine Übersetzung der nie öffentlich erschienenen Chronik der «Brücke», in der vor allem E. L. Kirchner sein künstlerisches Credo niedergelegt hat. Die Bibliographie ist außerordentlich gründlich, und nur einem Irrtum, der den Verfasser nicht trifft, ist das Fehlen des wichtigen *Œuvre*-Verzeichnisses der Graphik Schmidt-Rottluffs von Rosa Schapire zuzuschreiben. Auch die biographischen Angaben sind zuverlässig, und die Abbildungen geben einen lebendigen Querschnitt durch das Schaffen der Künstler der «Brücke», das durch weitere Abbildungen von Werken Kokoschkas, Schieles, Beckmanns, Hofers, Barlachs, Mackes, Groß' und Dix'

die programmatische Sonderstellung der «Brücke»-Künstler in der gesamt-expressionistischen Bewegung herausgehoben wird. *kn.*

Pietro Chiesa

15 Abbildungen und 2 Seiten Text

Felice Filippini

15 Abbildungen und 2 Seiten Text. Bianco e Nero. Artisti Ticinesi del 900. La Toppa, Lugano 1952

Unter dem Sammlungstitel «Bianco e Nero» erscheinen die beiden ersten Bändchen einer Folge von Monographien tessinischer Künstler des zwanzigsten Jahrhunderts. Aldo Patocchi wünscht ihnen als Herausgeber das Gelingen, Kunst und Volk einander näherzubringen. Dieser Vorsatz rechtfertigt auch das mitwirkende Interesse von Pro Helvetia. Wenn im Geleitwort ein Zusammenhang mit Lugano, das durch die Biennale Bianco Nero internationales Zentrum der Schwarz-Weiß-Kunst geworden ist, angedeutet wird, so ist wohl zu präzisieren, daß eine national engbemessene Beteiligung an jenem Wettbewerb geradezu bedingt, daß für das Gros der Künstler noch andere Wege anzubahnen sind. Das erste dieser Bändchen ist *Pietro Chiesa* gewidmet, der wohl vor allem als der Maler südlichen Lebens geschätzt ist. Auch in seiner Selbsteinführung stellt er in ansprechender Form seine enge Beziehung zu Land und Volk des heimatlichen Tessins fest. Die knapp skizzierte Vita am Schluß des Bändchens rundet die zeichnerische Dokumentation ab. Vierzehn Reproduktionen von Holzschnitt, Gouache, Feder- und Stiftzeichnung

lassen in der Sicherheit des charakterisierenden Striches fast überall erkennen, daß selbst das anscheinend noch so rasch Hingezogene nie bloßer zeichnerischen Selbstzweck bedeutet. Schon die Skizze hält vielfach die Stimmung fest, die von Chiasas Gemälden auf den Betrachtenden einwirkt.

Die zweite Ausgabe dieser Kollektion bietet dem 36 Jahre alten Maler *Felice Filippini* eine Gelegenheit, uns die Gründe seiner besondern Neigung zur Farbe anzuvertrauen. Indessen achtet er schon die Zeichnung als «*storia di un anima e di una vita*». Hiefür verwendet seine beschwingte Hand vorwiegend die fugsame Spitzfeder. Den Wiedergaben dieser Federzeichnungen eignet viel vom Charme der Radierung. Bei dem Versuch, die gültige Linie in einem einzelnen Strich zu bannen wie in «*Adam und Eva*» (1947), flieht der Zug schon dem problematisch Abstrakten entgegen, indessen die spätern Verfeinerungen des Federstriches und vor allem der Linolschnitt «*Processione*» über das Skizzenhafte hinaus zu gültiger Selbständigkeit dieser Blätter gediehen sind. Für die Kenner von *Filippinis* beschwingtem Duktus und seiner Vorliebe für grellflamendes Kolorit sind diese Schwarz-Weiß-Darstellungen besonders schätzenswert. k-i

Fritz Winter

Mappe mit 12 Farbtafeln und 14 Seiten Text. Einführung von Dr. Werner Haftmann. Galerie Marbach, Bern 1951. Fr. 22.50

Die Galerie Marbach in Bern betreibt neben ihrem Kunsthandel einen Verlag, der bereits eine Reihe schöner Drucke vorlegte, darunter eine Mappe über das Schaffen des Zürcher Malers Oskar Dalvit. Ein anderes Verlagsobjekt ist den Arbeiten des deutschen Malers Fritz Winter gewidmet. Die farbigen Reproduktionen in einem technisch besonders vollendeten Lichtdruckverfahren kommen den Farbwerten der Originale so nahe als irgend möglich. Zugleich ist mit dieser Mappe ein neuer Buchtyp geschaffen: die Reproduktionen sind lose in Zellophan-taschen eingeschoben, so daß der Besitzer dieser Mappe jeweils nach Lust und Laune einzelne Blätter herausnehmen und auch in Wechselrahmen geben kann. Die Bildauswahl ist so getroffen, daß der Sammelband einen guten Begriff von der Spannweite des Künstlers vermittelt. Dem immer in weitere Kreise vorstoßenden Werk Winters wird durch diese Publikation

eine wesentliche Hilfe gegeben, zumal das Erscheinen zeitlich mit der Kollektivausstellung von Werken Winters bei Günther Franke in München zusammentraf. Dr. Werner Haftmann, der auch das wertvolle Buch über Paul Klee veröffentlichte, hat die Einleitung zur Winter-Mappe geschrieben. Der aus guter Kenntnis des Werkes kommende Text wendet sich in der theoretischen Formulierung besonders an den Kenner gegenstandsfreier Malerei. F.H.Sch.

Barbara Hepworth: Carvings and Drawings

With an Introduction by Herbert Read. 28 Seiten, 227 Abbildungen und 4 Farbtafeln. Lund Humphries & Co., London 1952. 63/-d.

In der Reihe der großartigen Kunstbücher des Verlags steht dieser Band seinen Vorgängern über Henry Moore und Ben Nicholson in keiner Beziehung nach. Das Werk von Barbara Hepworth, das 1950 an der Biennale und 1951 am Festival of Britain der Weltöffentlichkeit vorgestellt wurde, zeigt eine Entwicklung, die sie zu den echten, bedeutenden Formschöpfern des Jahrhunderts zählen läßt. Fraulich lebhaft und für Einflüsse empfänglich, kommt sie dazu, ihren bisherigen Werdegang in sechs Epochen einzuteilen. Die selbe Konzeption wurde auch für das Buch gültig. Kurze, jede Epoche autobiographisch erläuternde Aufsätze, geschrieben im Stil sympathischer bekennender Ehrlichkeit, stehen vor einer Abteilung Abbildungen, die gesamthaft auf mustergültigen Gegenstandsphotographien beruhen. Nachdem Barbara Hepworth sich früh Materialbeherrschung angeeignet hatte, traf sie in einer entscheidenden Wendung das Werk Arps und Brancusis und dasjenige ihres zweiten Mannes, Ben Nicholson. Zusammen mit dem fünf Jahre älteren Moore geht sie in England in die Opposition der neuen Formen Suchenden. Später fasziniert sie das Werk und Leben Mondrians, Naum Gabos, bis sie während des Krieges sich wieder zurück in die Landschaft begibt. Durch Studien in Spitälern und dann durch das Erlebnis der Probleme der modernen Gesellschaft gewinnt ihr Schaffen schließlich den universalen Ausdruck der jüngsten Epoche. Ihr Werk, das in diesem Band eindrucksvoll zur Wirkung kommt, lebt auch in der strengsten Objektivität von einem spürbar fraulichen Empfinden. Abgesehen von abstrakt-naturalistischen Kompromissen, auf die sie

hin und wieder zurückkommt, trifft man hier einige der überzeugendsten Lösungen moderner Skulptur. Das Vorwort von Herbert Read zeichnet in gewohnt geschickter Weise den zeitlichen und philosophischen Umriß, in dem das Werk von Barbara Hepworth steht. go.

Arnold Auerbach: Sculpture

A History In Brief. 111 Seiten mit 67 Abbildungen. Elek Books Ltd., London 1952. 18 s.

Auf rund hundert Seiten unternimmt es der Verfasser, der selber Bildhauer ist, eine Geschichte der Skulptur zu entwerfen, die vor allem dem gebildeten Laien als Einführung dienen kann. Durch diese Beschränkung des Umfangs hat er den Stoff vorzüglich gerafft, und tatsächlich gelingt es ihm, das wesentliche Anliegen jeder Epoche knapp und leichtverständlich darzustellen. Nachdem er die Kunst der Skulptur gegenüber der Malerei definiert hat, sucht er ihre Wurzeln beim prähistorischen Menschen, dann in den historischen Stilen bis zum Barock und zu Rodin. Seine Sichtung ist, indem sie den allgemeinen psychischen oder religiösen Bedingungen der verschiedenen Ausdrucksgestaltungen Rechnung trägt, angenehm objektiv. Diskutabel wird des Autors persönliche Meinung hingegen in den Kapiteln von der Kunst Rodins weg bis zu den modernen, experimentierenden Schöpfungen. Brancusi, Archipenko, Lipchitz und vor allem Moore erkennt er, bestimmt nicht mit Unrecht, als führende Exponenten der neuen Kunst, während er jedoch beispielsweise Arp, Calder und Hepworth nur kurz erwähnt und Pevsner, Vantongerloo u. a. überhaupt nicht zu existieren scheinen. Wie auch schon bei anderen englischen Autoren, wirkt diese Ausschließlichkeit und etwas einseitige Bevorzugung der Engländer unbefriedigend. Auch die Auswahl der Abbildungen hätte in einigen Fällen sicher besser getroffen werden können. go.

Eingegangene Bücher:

Gaston Bardet: Naissance et Méconnaissance de l'Urbanisme. Paris, 436 Seiten mit 45 Abbildungen. Librairie S. A. B. R. I., Paris 1951.

Arnold Whittick: European Architecture in the Twentieth Century. The Era of Functionalism 1924-1933. Band II. 271 Seiten mit 96 Tafeln. Crosby Lockwood & Son Ltd., London 1953. 42/-

Alfred Fischer: Neue Wege im Schulbau. Sonderheft der Zeitschrift «Badische Werkkunst». Landesgewerbeamt Karlsruhe 1953. DM 11.80.

Ecole polytechnique de l'Université de Lausanne. Ouvrage publié à l'occasion de son centenaire 1853–1953. 353 Seiten mit vielen Abbildungen. Ecole polytechnique de l'Université de Lausanne.

Sainte-Sophie d'Ochrida. La conservation et la restauration de l'édifice et de ses fresques. Rapport de la mission envoyée par l'Unesco en 1951. 27 Seiten mit 33 Abbildungen. Unesco, Paris 1953. frs. 250.

Paul Hofer: Die Wehrbauten Berns. 104 Seiten mit 62 Abbildungen und einem Gesamtübersichtsplan. Benteli-Verlag, Bern 1953. Fr. 15.–.

George Nelson: Chairs. Interiors Library Nr. 2. 174 Seiten mit vielen Abbildungen. Interiors Library, New York 1953. \$ 10.00.

C.F. Kollbrunner und G. Herrmann: Das Schweißen in Amerika und seine Anwendungen im Bauwesen. Mitteilungen der TKVSB, Nr. 6. 35 Seiten mit 30 Abbildungen. Verband Schweizerischer Brückenbau- und Stahlhochbau-Unternehmungen, Zürich.

Europäisches Kunstpreisverzeichnis, Band VII. Auktionsergebnisse vom 1. VII. 1951 bis 30. VI. 1952. 336 Seiten mit 102 Abbildungen. Kunst und Technik Verlags-GmbH., München 1953. DM 27.–.

Colonel Maurice Harold Grant: A Dictionary of British Sculptors. From the XIIIth Century to the XXth Century. 317 Seiten. Rockliff, London 1953. 50s.

Joseph Gantner: Rodin und Michelangelo. 88 Seiten und 42 Tafeln. Anton Schroll & Co., Wien 1953. Fr. 18.–.

Wilhelm Braun-Feldweg: Mit Kindern malen, zeichnen, formen. 95 Seiten mit 70 zum Teil farbigen Abbildungen. Ernst Klett, Stuttgart 1953. DM 14.80.

Wettbewerbe

Entschieden

Schwesternhaus im Areal des Kantonsospitals Aarau

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 2500): Emil Aesch-

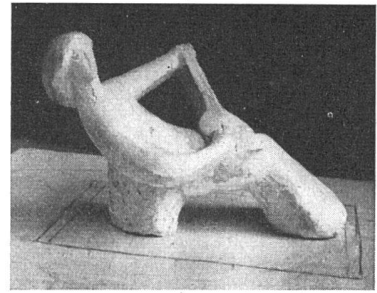
bach, Arch. SIA, Aarau; 2. Preis (Fr. 2300): Heinrich Raschle, Architekturbüro, Reinach; 3. Preis (Fr. 2200): Hans Hauri, Architekt, Reinach; Mitarbeiter: Hans Kuhn, Architekt; 4. Preis (Fr. 1600): Richner & Anliker, Architekten, Aarau; Mitarbeiter Julius Bachmann, Architekt, Aarau; 5. Preis (Fr. 1400): Bölsterli & Weidmann, Architekten SIA, Baden; Mitarbeiter: H. Signer, Architekt. Ferner ein Ankauf zu Fr. 800: Richard Beriger, Architekt, Wohlen; zwei Ankäufe zu je Fr. 600: Fedor Altherr & Theo Hotz, Architekten, Zurzach; Oskar Schießer, Architekt, Aarau. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Oberrichter Dr. W. Dubach, Aarau; Schwester M. Steidle, Oberin der Pflegerinnenschule Aarau; Edwin Boßhardt, Arch. BSA, Winterthur; Richard Hächler, Arch. BSA, Aarau; Kantonsbaumeister K. Kaufmann; Aarau; Ersatzmann: E. Amberg, Architekt, Aarau.

Elementarschulhaus mit Turnhalle in Herblingen (Schaffhausen)

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 600): Paul Albiker, Arch. SIA, Schaffhausen; 2. Preis (Fr. 500): Scherrer & Meyer, Architekten BSA, Schaffhausen; 3. Preis (Fr. 400): Emil Winzeler, Architekt, Schaffhausen; 4. Preis (Fr. 250): Ferdinand Schmid, Architekt, Schaffhausen; 5. Preis (Fr. 250): Heinz Anhöck, Architekt, Herblingen. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Gemeindepräsident F. Fischer (Vorsitzender); Prof. F. Heß, Arch. BSA, Zürich; Walter Henne, Arch. BSA, Schaffhausen; G. Haug; Gemeinderat Fr. Ruch.

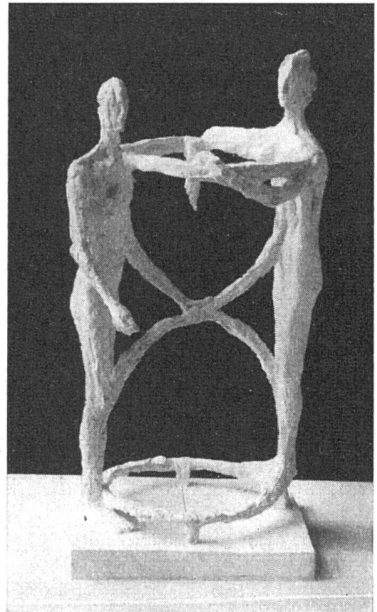
Kirchgemeindehaus in Zofingen

In diesem beschränkten Projektwettbewerb unter 6 Teilnehmern traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 1800): Ernst Gisler, Architekt BSA, Zürich; 2. Preis (Fr. 1200): Walter Hunziker, Arch. BSA, Brugg. Das Preisgericht empfiehlt das zweitprämiierte Projekt zur Weiterbearbeitung. Sämtliche Teilnehmer erhalten die festgesetzte Entschädigung von Fr. 800. Preisgericht: Hans Christen (Präsident); Pfarrer Hans Tanner; Rudolf



Aus dem Plastik-Wettbewerb für das Stadthospital «Waid», Zürich. Erstprämiiertes Entwurf von Alfred Huber, Zürich (oben), und zweitprämiiertes Entwurf von Germaine Richier, Paris (unten)

Photos: Ed. Labhart, Zürich



Christ, Arch. BSA/SIA, Basel; Hochbaumeister K. Kaufmann, Aarau; Otto Senn, Arch. BSA; Ersatzmann: Hans Müller, Arch. BSA/SIA, Burgdorf.

Plastik im Eingangshof des Stadthospitals Waid, Zürich

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 2000): Alfred Huber, Bildhauer, Zürich; 2. Preis (Fr. 1800): Germaine Richier, Bildhauerin, Paris; 3. Preis (Fr. 1500): Katharina Sallenbach, Bildhauerin, Zürich; 4. Preis (Fr. 1200): Emilio Stanzani, Bildhauer, Zürich; 5. Preis (Fr. 1100): Nelly Bär, Bildhauerin, Zürich; 6. Preis (Fr. 1000): Arnold d'Altri, Bildhauer, Zürich. Ferner 2 Ankäufe zu je Fr. 700: Ernst Hebeisen, Bildhauer, Wallisellen; Ernst Keller, Bildhauer, Zürich. Das Preisgericht empfiehlt, sich mit dem Verfasser des erstprämiierten Entwurfes bezüglich der Weiterbearbeitung